

# LEXIKON DER BIBELHERMENEUTIK

Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte

Herausgegeben von  
Oda Wischmeyer

Redaktion  
Susanne Luther

BIBLIOGRAPHIE: P. Charaudeau/D. Maingueneau, *Dictionnaire d'analyse du discours*, Paris 2002. – S.E. Porter/J.T. Reed (Hgg.), *Discourse analysis and the New Testament*, Sheffield 1999. – S. Scholz, *Ideologien des Verstehens*, Tübingen/Basel 2007. – E. Schüssler Fiorenza, *Das Buch der Offenbarung*, Stuttgart u. a. 1994. – H. Tiedemann, *Die Erfahrung des Fleisches*, Stuttgart 1998, bes. 28–43.

Stefan Scholz

### III. Literaturwissenschaftlich

Während der Begriff ‚Diskurs‘, wie er seit den 1970er Jahren verstärkt in den Geistes- und Kulturwissenschaften verwendet wird, linguistisch, philosophisch und erzähltheoretisch je verschieden gebraucht wird, hat der Begriff D. seinen theoretischen Bezugspunkt in den Schriften M. Foucaults, die D. praktisch betreiben (z.B. *Ordnung der Dinge* [frz. 1966]; *Überwachen und Strafen* [frz. 1975]) und theoretisch reflektieren (*Archäologie des Wissens* [frz. 1969], *Die Ordnung des Diskurses* [frz. 1972]). Diskurs im Sinne der D. ist ein wissenssoziologischer Begriff und bezeichnet eine „Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem zugehören“ (M. Foucault 1969/1981, 156). Aussagen sind nicht einfache Sätze (→Propositionen), aber auch nicht Ideen oder Gedanken *hinter* den Sätzen, sondern bilden die Ebene dazwischen: die *Realität* des Diskurses, die nach Foucault von der Ideengeschichte übersprungen wird. Die D. untersucht daher, jenseits von →Strukturalismus und →Hermeneutik, beschreibend, nicht erklärend, „die Bedingungen des Auftauchens von Aussagen, das Gesetz ihrer Koexistenz mit anderen“ (ebd., 184), sowie die Mechanismen, die jeweils regeln, wer (im Rahmen welcher Systemstelle des Wissens) was zu welchem Thema in welcher Wissensdisziplin sagt. In Anlehnung an Nietzsches Konzept der Genealogie steht bei der Analyse historischer Transformationen diskursiver Formationen die Verknüpfung zwischen Diskursen und Praktiken der Macht im Vordergrund. Diskurse im Sinne der D. Foucaults bilden die (theoretisch variable) Schnittstelle zwischen Wissen und Macht.

D. ist weder eine genuin literaturwissenschaftliche →Methode noch ein Instrument

zur →Interpretation von Einzeltexten. Die vielfältigen literaturwissenschaftlichen Applikationsversuche der D. greifen die Ablehnung hermeneutischer Interpretation konstruktiv auf, indem sie den Sonderstatus von →Literatur und den Subjektstatus des →Autors suspendieren und literarische Texte nicht als Kunstwerke, sondern als Teilmengen historischer Diskurse auf jene diskursive Materialität hin befragen, die jeweils „das Gesetz dessen ist, was gesagt werden kann“ (M. Foucault 1969/1981, 187). Dabei ergibt sich in den Varianten literaturwissenschaftlicher D. eine medien- (F. Kittler), eine kultur- (J. Link, S.J. Greenblatt, H. Bosse) und eine wissenschaftliche (J. Vogl) Öffnung der Literaturwissenschaft, die methodologisch zu kontroversen Diskussionen geführt hat.

BIBLIOGRAPHIE: H.L. Dreyfus/P. Rabinow, Michel Foucault, Weinheim <sup>2</sup>1994. – M. Foucault, *Archäologie des Wissens* [frz. 1969], Frankfurt a.M. 1981. – S.J. Greenblatt, *Verhandlungen mit Shakespeare*, Berlin 1990. – F. Kittler, *Aufschreibesysteme 1800/1900*, München <sup>3</sup>1995. – M. Ruoff, *Foucault-Lexikon*, München 2007. – P. Sarain, *Michel Foucault zur Einführung*, Hamburg 2005. – J. Vogl (Hg.), *Poetologien des Wissens um 1800*, München 1999. – S. Winko, *Diskursanalyse, Diskursgeschichte*, in: H.L. Arnold (Hg.), *Grundzüge der Literaturwissenschaft*, München 1996, 463–478.

Johannes F. Lehmann

### IV. Textlinguistisch

D. wird in der Linguistik im amerikanischen →Strukturalismus erstmals etabliert. Z. Harris beschreibt Verbindungen von Äußerungen jenseits der Satzgrenze in der sog. *connected speech* bzw. in Texten als Gegenstand der Sprachwissenschaft. Medial eingeschränkt erscheint ‚Diskurs‘ im Verständnis gesprochener Alltagssprache im Kontext institutionell gebundener →Kommunikation. Dies ist der Diskursbegriff der Funktionalen Pragmatik, wie er unter anderem von K. Ehlich vertreten wird. D. wird hier als Programm zur Erforschung gesprochener Sprache in der Vielfalt institutioneller und alltäglicher →Wirklichkeit verstanden. In der Germanistischen Linguistik hat dieser auf Mündlichkeit beschränkte Diskursbegriff in den 1980er und in den frühen 1990er Jahren Bedeutung gewonnen. Bezugsgröße der traditionellen linguisti-